

## Berichte von Einsatzleistenden

### Ein Bericht von Olivier Dinichert, September 2005

#### Im Magma der israelischen Siedlungspolitik – als Beobachter bei der Evakuierung von Sanur anwesend

Im August 2005 gelangte die Regionalverwaltung von Jenin an das EAPPI-Programm mit der Bitte, während der Siedlungsevakuiierung im Westjordanland internationale Beobachter in den palästinensischen Nachbardörfern zu stationieren. Der Schweizer Beobachter Olivier Dinichert hielt sich zusammen mit einer norwegischen Kollegin in Al Fandaqumiya auf, nur wenige hundert Meter von den Siedlungen Sanur und Homesch entfernt. Beide Siedlungen wurden als äusserst problematisch eingestuft, hatten sich doch hunderte, zum Teil bewaffnete Siedler aus der ganzen Westbank in und auf den Häusern verschanzt.

Dienstag Vormittag, 23. August, die Beobachtermission beginnt denn mit einer Reise ins Ungewisse – ich weiss nicht was mich im Nachbardorf einer zu evakuierenden Siedlung erwartet. Auf dem Weg von Tulkarem nach Jenin gehen mir die Sitzungen und Briefings mit der UNO durch den Kopf. Es war von Dörfern die Rede gewesen, über die während Tagen, möglicherweise gar Wochen eine Ausgangssperre verhängt würde. Das IKRK habe gar Notvorratslager angelegt. Ich muss auch an den Artikel mit der Schlagzeile „*Settlers vandalize at least eight Palestinian villages*“ denken, den ich am Vorabend in der Onlineausgabe der israelischen Tageszeitung Ha'aretz gelesen habe: in Al Fandaqumiya seien die Siedler mit Autos durchs Dorf gefahren und hätten in die Luft geschossen. Selbst die israelische Armee wurde Opfer von Attacken, als zwei ihrer Fahrzeuge von zumeist jugendlichen Siedlern in Brand gesetzt wurden. Diese Meldungen schienen Befürchtungen des israelischen Geheimdienstes Shin Bet zu bestätigen, dass Siedler ihre Frustration über die Unvermeidbarkeit des Abzugs an Palästinensern auslassen könnten. Die Erschiessung von acht Palästinensern durch jüdische Siedler in den vergangenen drei Wochen zeigte denn auch, dass solche Schreckensszenarien Ernst genommen werden müssen. Vielleicht das erste Mal überhaupt, gewiss aber das erste Mal nun in Palästina, habe ich es mit einer Situation zu tun, deren Risiko ich zum Vorhinein nicht einschätzen konnte.

Die erste Station auf unserem Weg mitten ins „Disengagement“ ist der Sitz der Regionalregierung von Jenin, denn wir sind in ihrem Auftrag und mit ihren Sicherheitsgarantien unterwegs. Der dortige „Emergency Room“ steht in engem Kontakt mit der UNO, dem IKRK, den betroffenen palästinensischen Dörfern sowie der israelischen Armee. Kaum angekommen erreichen uns Meldungen über eine Schiesserei in einem Dorf unweit von Jenin, das Begrüssungsfeuerwerk lässt nicht lange auf sich warten. Nach einem stark gesüssten Münzentee geht die Reise zusammen mit einem Mitarbeiter der Regionalverwaltung weiter in Richtung Al Fandaqumiya. Die Reise verläuft über staubige Strassen mit unzähligen Schlaglöchern, denn die Hauptverbindungsachse zwischen Jenin und Nablus ist zum militärischen Sperrgebiet erklärt worden und deshalb für jeglichen zivilen Verkehr gesperrt.

Kurz vor Al Fandaqumiya taucht rechterhand auf einem Hügel Sanur auf. Das markanteste Gebäude ist ein während der britischen Mandatszeit erbautes stattliches Steinhaus. Auf dessen Dach sind mit blossem Auge eine grosse Anzahl Sieder zu erkennen, während sich Polizei und Militär versteckt halten. Unübersehbar sind jedoch rund 50 Busse, die für den Abtransport der Siedler in Richtung Israel bereit stehen. Wir befinden uns im Magma der israelischen Palästinapolitik – nicht nur unsere Augen, sondern die Augen der Weltöffentlichkeit sind derzeit auf Sanur und Homes gerichtet. Doch würden unsere Blicke nicht ständig auf den Hügel wandern, so bekämen wir vom Geschehen gar nicht viel mit. Gewiss, die gesperrte Verkehrsachse wiedergibt eine gespenstische Ruhe. Und im Dorf stehen an diesem Tag überdurchschnittlich viele Personen mit Feldstechern auf den Hausdächern. Abu Chaled, Al Fandaqumiyas Bürgermeister, wirkt müde und während des ganzen Tages angespannt. Und die Durchsagen der Gemeindeverwaltung über die beiden Moscheetürme, dass die Bevölkerung das Dorf nicht verlassen soll, haben wir an den vorangegangenen Tagen nicht mitbekommen. Doch die Evakuierung erfolgt einem chirurgischen Eingriff gleich an zwei punktuellen Orten, während das Leben in den Dörfern selbst wieder zur Normalität zurückgekehrt ist. Wieder, denn noch Stunden vor

unserer Ankunft waren erneut Siedler ins Dorf eingedrungen, ehe sie von der Armee gestellt werden konnten.

Wir installieren uns in einem Zimmer der Gemeindeverwaltung, checken Mobiltelefone und Kameras und begeben uns aufs Dach der Gemeindeverwaltung. Die Situation ist weiterhin unverändert, die Siedler verbringen ihre letzten Stunden in Sanur wartend auf dem grossen Hausdach. Plötzlich wird es hektisch für uns. Wir sehen auf der Anhöhe über dem Dorf ein Fahrzeug, Abu Chaled befürchtet einen erneuten Vorstoss der Siedler ins Dorf. Der Blick durch den Feldstecher ergibt Entwarnung, es ist ein ArmeejEEP, der über dem Dorf Stellung bezogen hat. Während wir die Erleichterung bei Abu Chaled sofort spüren, müssen wir uns erst daran gewöhnen, dass während einiger Tage die Besatzungsarmee nicht als Gefahr, sondern als Helfer wahrgenommen wird.

Durch den Tag hindurch sind wir im Dorf präsent, geniessen die Gastfreundschaft palästinensischer Familien und beobachten von ihren Dächern aus das Geschehen in Sanur. Zwei Krane heben am Nachmittag grosse Schiffscontainer aufs Dach des Steinhauses. In ihnen befinden sich Polizei- und Armeekräfte, die dann ihrerseits die Siedler manu militari in die Container befördern werden. Die handgreiflichen Auseinandersetzungen werden auf den israelischen Fernsehsendern live übertragen. Doch unsere Blicke bleiben nur kurz auf dem Bildschirm haften, immer wieder betrachten wir mit unseren eigenen Augen das spektakuläre Geschehen.

Gegen Abend wird dann klar, dass die Räumung der beiden Siedlungen geglückt ist. Eine Armada von Bussen bewegt sich in Richtung Norden. Langsam löst sich auch die Anspannung auf dem Gesicht von Abu Chaled. Und er beginnt zu erzählen, was sich nun alles für sein Dorf ändern wird: die bevorstehende Olivenernte muss nicht wegen des Widerstands der Siedler abgebrochen werden, die Armee konfisziert keine weiteren Felder mehr, die Dorfbewohner können sich gefahrlos auch ausserhalb des Dorfs bewegen. Einzig, und er kommt auf den Nachteil der Evakuierung zu sprechen, mit den Siedlungen würden nun auch die Mobilfunkantennen demontiert. Die Palästinenser müssten nun auf das qualitativ schlechtere palästinensische Netz umsteigen.

Während wir über Hoffnungen der Bewohner von Al Fandaqumiya sprechen, hat sich der Schatten der Dunkelheit auf die nun leere Siedlung von Sanur gelegt. Erstmals seit über 25 Jahren gehen die Lichter auf dem gegenüber liegenden Hügel nicht mehr an – Sanur bleibt von nun an dunkel. Am späteren Abend dann steigt im Dorf ein grosses Hochzeitsfest. Seit dem Rückgang der gegenseitigen Gewalt in diesem Jahr hat auch die Zahl der Hochzeiten wieder zugenommen. Die Männer tanzen in der Strasse, während die Frauen von den Hausdächern zuschauen müssen. Sie sind dann am nächsten Tag dran. Laut Abu Chaled wird an diesem Abend besonders ausgelassen getanzt; doch eine politische Freudenkundgebung ist es nicht, denn die Besatzung bleibt. Während im Gazastreifen eine grossflächige Räumung stattfand, sind es im nördlichen Westjordanland vier kleine Siedlungen mit 700 ortsansässigen Siedlern. Zum Vergleich dazu: alleine 2004 hat sich die Anzahl Siedler im Westjordanland um weitere 10'000 auf 250'000 erhöht. Die Siedler von Sanur sind allesamt nach Israel abtransportiert worden, die zwei nachfolgenden Tage bleiben ruhig. Zu ruhig – Abu Chaled hat wie fast jeder Palästinenser nach fünf Jahren steter Gewalt und Gegengewalt grosse Mühe, Israel sein Vertrauen zu schenken. So sind wir denn auch in diesen Tagen auf der Hut, sind im Dorf präsent, doch ausser dem Beginn der Abbrucharbeiten in Sanur bleibt die Situation ruhig.

Die Rückreise am Ende des dritten Tag erfolgt über die gleiche Route wie die Hinreise. Wir lehnen uns zurück, die Anspannung auf der Hinreise scheint bereits mindestens eine Woche zurückzuliegen, derart intensiv war der Aufenthalt in Al Fandaqumiya gewesen. Doch auf dem Weg nach Tulkarem tauchen mehrere nicht-evakuierte Siedlungen auf, die Errichtung von Aussenposten oder die „natürliche Erweiterung“ bestehender Siedlung geht unvermindert weiter. Aus Tulkarem erreichen uns Berichte von der Erschiessung von fünf Palästinensern durch eine Undercover-Einheit der Armee. Drei der Toten waren unbeteiligte Jugendliche, Bekannte meiner Arabischlehrerin. Aus Protest gegen die Erschiessungen bleiben die Läden in Tulkarem für drei Tage geschlossen. Und am nächsten Morgen wird mich der Lärm vorbeifahrender Schützenpanzer aus dem Schlaf wecken und den Traum eines flächendendeckenden Disengagements abrupt beenden.

**Olivier Dinichert** aus Bern leistet einen dreimonatigen Einsatz als Menschenrechtsbeobachter im Rahmen des *Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel* (EAPPI). Ausgebildet und geschickt wurde Olivier Dinichert von der Menschenrechtsorganisation *Peace Watch Switzerland*. Olivier Dinicherts Berichte widerspiegeln seine persönlichen Eindrücke und sind keine offiziellen Stellungnahmen von Peace Watch Switzerland oder EAPPI.

Olivier Dinichert ist per Email unter [dinichert@gmx.ch](mailto:dinichert@gmx.ch) und telefonisch unter 00972 54 691 09 06 oder 00972 59 975 70 83 zu erreichen.

Kontakt in der Schweiz ist die Sendeorganisation Peace Watch Switzerland in Zürich.

Sie erreichen uns unter [palestine@peacewatch.ch](mailto:palestine@peacewatch.ch)

Infos über das EAPPI-Programm finden sie unter: [www.eappi.org](http://www.eappi.org) oder [www.peacewatch.ch](http://www.peacewatch.ch)

## Ein Bericht von Margareth Romano, September 2005

### Yanoun – wo sich Geissen, Schafe und der Donkey gute Nacht sagen

Ich berichte, was sich in den zweimal 3 Tagen, während denen ich im Placement Yanoun war, zugetragen hat.

Yanoun ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu erreichen, es liegt auf ca. 1100 über Meer, zur Zeit wird der Belag der einzigen Zufahrtstrasse asphaltiert, die Strasse ist im Rohzustand. Wenn man mit dem Sammeltaxi anreist und rückwärts schaut, ist die Sicht durch eine riesige Staubwolke verdeckt. In Yanoun endet die Strasse. Das Dörflein ist abgelegen, sehr sogar, oben in den Bergen, dennoch wachsen hier Olivenbäume, die oberen Hügel sind kahl und ganz zuoberst sind die Siedlungen der Settlers erkennbar (aber davon berichte ich später). Ganze 18 Häuser zählt Yanoun, das Schulhaus mitgezählt. Zwei Lehrer unterrichten 19 Kinder der ersten bis sechsten Klasse. Und es gibt neuerdings einen Schulbus, der die grösseren Kinder hinunter nach Akraha bringt und abholt.

Wenn man als EA (Ecumenical Accompanier) ankommt, steigt man direkt beim 'International House' aus dem Taxi und ist somit auch im EAPPI Placement. Zuerst dachte ich, 'international' sei ein Scherz, aber das ist es nicht, es handelt sich tatsächlich um ein internationales Haus, welches der Gemeinde gehört. Wie ich erfahre, gehen dort internationale NGOs ein und aus, so auch die EAs vom EAPPI Programm. Eine Treppe führt ins 1. Stockwerk. Rechts oben ist die Küche und ein Badezimmer, links davon das Wohnzimmer und ein grosser Schlafraum mit vier Schlafstellen. Zur Zeit sind drei EAs im Placement, sie erklären mir ihre Abmachungen. Wer kocht, ist vom Abwasch befreit, Abfälle getrennt sammeln nach Brennbarem (auch das benützte WC Papier wird verbrannt, da es keine Kehrichtabfuhr gibt, WC Papier darf nicht ins Klo geworfen werden, da dieses die Abflussleitung verstopfen könnte, ungewohnt für uns, aber was solls), Küchenabfälle werden den Hühnern gegeben, das Badezimmer und WC mit separaten Slippers betreten, weil der Boden meist nass ist - Vorsicht Rutschgefahr!!), Gashahn in der Küche nach Gebrauch zudrehen, Mückenschutz verwenden (die Biester stechen zum Teil durch die Kleider). Für Nahrung und Unterkunft NIS 15—pro Tag bezahlen.

Die EAs in Yanoun unterhalten vor allem Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Rechts neben dem Haus wohnen drei Frauen, zwei Schwestern mit ihrer Mutter, sie führen einen kleinen Laden, der einzige am Ort, wo einige Grundnahrungsmittel eingekauft werden können, wie auch frischer Käse, frische Eier und Brot und natürlich Schleckereien. Mitten im Laden steht eine 'antike' Tret-Nähmaschine, das überrascht im ersten Moment, dann aber doch nicht, der Laden ist eben nicht nur Laden, sondern auch Aufenthaltsraum, und warum sollte darin nicht auch noch genäht werden, wenn es keine Kunden hat? Als ich dort war, wollte ich sechs Eier kaufen, es gab jedoch im Moment nur deren vier, trotzdem bezahlte ich für sechs und ging zurück ins Haus, kurz darauf klopfte es, und die zwei Eier wurden mir persönlich übergeben, frisch ab Hühnerstall ... so geht das mit gutnachbarschaftlicher Beziehung. Übrigens spielen die drei Frauen gerne Karten, sie setzen sich nachts mitten auf die Strasse (Autos fahren ja eh nicht um diese Zeit) und spielen zusammen; vom 1. Stock des International Houses kann man sie beobachten, und man hört, wie sie sich leise murmelnd unterhalten.

Abends besuchen wir Raschid, den Dorfvorsteher. Er ist beschäftigt, ordnet eine Anzahl Fotokopien und unterhält sich mit Männern aus dem Dorf. Nachher erfahren wir, dass Yanoun ans Telefonnetz angeschlossen wurde, das ist 'die' Neuigkeit des Tages und nun verstehen wir auch, was die Fotokopien sollen, es sind Orientierungskopien, welche an alle Haushalte verteilt werden. Raschid teilt uns weiter mit, dass er am folgenden Tag um vier Uhr aufstehen werde, um zu einem Gerichtstermin nach Jerusalem zu fahren. Es gehe um Landkonfiszierung eines Dorfbewohners, und dann wolle er auch den Felsendom besuchen, wo er schon seit langen Jahren nicht mehr gewesen sei. Wir wünschen ihm einen glücklichen Tag und verabschieden uns.

Eine Nacht im Placement Yanoun ist ein Erlebnis: Man vernimmt das Blöken der Ziegen und Schafe, die gleich neben dem International House untergebracht sind, ab und zu schreit ein Esel, sonst Stille und über allem ein zauberhafter Sternenhimmel. Was stört, sind einzig die grell leuchtenden Lichter der Settlers auf den umliegenden Hügeln. Wenn man aus dem Fenster des International Hauses schaut, hat man den Eindruck, die Lampen leuchten einem mitten ins Gesicht, man muss die Hände vor die Augen halten, damit man die Sterne sehen kann.

Am nächsten Morgen begleiten zwei Teammitglieder den Hirten mit seinen Schafen, trinken Tee mit ihm und vernehmen, dass ein Traktor beschädigt wurde. Hinter dem Vorfall werden Siedler vermutet, aber ob dem so ist, können wir nicht erfahren. Das Placement in Yanoun wurde wegen Übergriffen von Siedlern auf die einheimische Bevölkerung eingerichtet. Die Präsenz der Internationalen ist deshalb hilfreich, und die Einwohner schätzen es, wenn EAs in ihren Westen durchs Dorf gehen.

Am Nachmittag besuchen wir die Familie von Abu Hani. Traditionsgemäss wird Tee gereicht, und wir werden auch gleich zum Nachtessen eingeladen. Ihr Haus wurde 1992 zerstört, da sie über keine Baubewilligung verfügten. Nun steht auf dem gleichen Grundstück neben den Ruinen ein neues Haus. Und von den 15 Kindern, die das Ehepaar hat, leben die fünf jüngsten noch im Haus, Isra, ein Mädchen von 12 Jahren ist das jüngste. Ihren Vater schätzen wir auf gut 70 Jahre. Gegen 19 Uhr treffen wir zum Nachtessen ein. Ich werde von der Hausfrau in die Küche gebeten, wo sie am Kochen ist, sie hat ihr Kopftuch abgenommen. Zum Essen sitzen wir alle im selben Raum am Boden und geniessen die palästinischen Köstlichkeiten. Wie ich feststelle, stammen alle Speisen aus ihrer eigenen Produktion: Brot, Käse, Yoghurt, Tomaten, Gurken, Zatar, Olivenöl und gebratene Kartoffeln. Während des Essens läuft der Fernseher, man isst und schaut auf den Bildschirm – dem Gefühl, dass man ein willkommener Gast ist, tut das keinen Abbruch. In der kühlen Nachtluft gehen wir zurück zu unserem Placement.

Am nächsten Morgen vernehmen wir, dass Raschid zufrieden mit der Gerichtsverhandlung war, und vor allem: Er besuchte den Felsendom, seine Augen strahlten, als er uns dies erzählte und seine Stimmung war in Hochform. Um 12 Uhr mittags fahre ich mit dem Schulbus für 2 Schekel (-.60 Fr.) hinunter nach Akrafa. Die etwas wehmütige Stimmung verscheuche ich. Ich muss zurück nach Ramallah in diese lebendige, quirlige und laute Stadt, wo sich die Muqata, der Sitz der palästinensischen Autonomiebehörde befindet und wo der Sarkophag von Yassir Arafats aufgebahrt ist. In etwa 1 1/2 Stunden werde ich dort ankommen.

### **Nachtrag**

Zwei Tage später erfahre ich vom Yanoun-Team folgendes:

Die Siedler und einige israelische Soldaten sind in zwei Armeefahrzeugen ins Dorf gekommen, um den Dorfbewohnern mitzuteilen, dass ihr Bewegungsradius eingeschränkt werde. Von nun an sei es nicht mehr erlaubt, sich an den Hängen der Hügel aufzuhalten, wenn sich Dorfbewohner nicht daran halten, werden Sanktionen ergriffen. Im Klartext heisst das: Die Einwohner sind in Gefahr und werden dauernd überwacht, Schafe und Ziegen finden nicht mehr genügend Nahrung, und was die Bauern besonders trifft: Die Olivenernte beginnt in einem Monat, und wenn den Bauern der Zugang zu ihren Olivenbäumen verwehrt wird, verdorren die Früchte.

**Margareth Romano** aus Zürich leistet einen dreimonatigen Einsatz als Menschenrechtsbeobachterin im Rahmen des *Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel* (EAPPI). Ausgebildet und geschickt wurde Margareth Romano von der Menschenrechtsorganisation *Peace Watch Switzerland*.

Margareth Romanos Berichte widerspiegeln ihre persönlichen Eindrücke und sind keine offiziellen Stellungnahmen von Peace Watch Switzerland oder EAPPI.

Margareth Romano ist per Email unter [romano.zh@bluewin.ch](mailto:romano.zh@bluewin.ch) und telefonisch unter 00972 54 680 63 99 zu erreichen.

Kontakt in der Schweiz ist die Sendeorganisation Peace Watch Switzerland in Zürich.

Sie erreichen uns unter [palestine@peacewatch.ch](mailto:palestine@peacewatch.ch)

Infos über das EAPPI-Programm finden sie unter: [www.eappi.org](http://www.eappi.org) oder [www.peacewatch.ch](http://www.peacewatch.ch)

**Weitere Berichte von MenschenrechtsbeobachterInnen finden Sie auf unserer Homepage unter [www.peacewatch.ch](http://www.peacewatch.ch)**